

Orientierung Heute

Dr. Hans Penner www.orientierung-heute.de

Bürgerdialog

Zimmer, Prof. Dr. Siegfried, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
zimmer@ph-ludwigsburg.de

Offener Brief vom 06.01.2009

Sehr geehrter Herr Professor Zimmer,

Sie bilden Religionslehrer aus und beschreiben in Ihrem Buch „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben?“ (Göttingen 2008) unter anderem Konflikte christusgläubiger Studenten im Theologie-Studium. Ihr Buch ist eine Philippika gegen das Feindbild des christlichen „Fundamentalismus“.

Sie haben sich einseitig auf die „Historisch-Kritische Methode“ (HKM) festgelegt, ein Bibelverständnis, das sich nach dem Zweiten Weltkrieg an den theologischen Fakultäten durchgesetzt hat und maßgeblich auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) prägt. Sie bemühen sich, Studenten aus christlichen Elternhäusern und Jugendkreisen an die HKM anzupassen. Ich möchte Sie auf die Wirkungsgeschichte der HKM in der EKD aufmerksam machen:

- „Eine Kirche, die nichts über das Zukünftig-Ewige zu sagen hat, hat überhaupt nichts zu sagen, Sie ist bankrott“ (Emil Brunner).
- Je besser Pfarrer in der HKM ausgebildet sind, desto leerer sind die Kirchen.
- Je besser Religionslehrer in der HKM ausgebildet sind, desto weniger vermitteln sie christliche Glaubensinhalte.
- Die durch die HKM geprägte EKD versagt in den Auseinandersetzungen mit dem Neomarxismus, mit dem Ökosozialismus, mit der massenhaften Tötung ungeborener Kinder, mit dem Islam, mit der Klimalüge der Bundeskanzlerin, mit der sozialistischen Familienpolitik der Bundeskanzlerin, mit der Torpedierung der Sozialen Marktwirtschaft und mit anderen Existenzproblemen unseres Volkes.
- Etwa 80% der weiblichen Bischöfe sind geschieden und befestigen das neue Gesellschaftskonzept der Bundeskanzlerin, die „sukzessive Monogamie“.
- Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist in der EKD nicht mehr konsensfähig.

In dem Lehrbuch über Quantitative Analyse von H. und W. Biltz wird verlangt, daß der Chemiker "eine stimmende Analyse nicht als eine unverdiente Gottesgabe ansieht". Das ist eine schöne Beschreibung des Methodischen Atheismus, der in der Hochschulforschung als Standard gilt. Selbstverständlich liegt der Methodische Atheismus auch den Forschungen der Anhänger der HKM zugrunde. Die HKM läßt supranaturale Vorkommnisse nicht gelten. Dem Methodischen Atheismus entspricht die Auffassung, Jesus hätte einen leiblichen Vater gehabt und sein Leichnam sei verweset.

Offensichtlich ist Ihnen die wertvolle Schrift von Emil Brunner "Der Reformatorische Offenbarungsglaube als geschichtlicher Ausgangspunkt" in Schröter, Handbuch der Philosophie (München 1948), nicht bekannt: "Als Paradigma christlicher Offenbarungserkenntnis wählen wir denjenigen Glaubensausdruck, der, selbst außerhalb der Bibel, das Selbstbewußtsein des auf die Schrift gegründeten Glaubens am deutlichsten darlegt: das reformatorische Glaubenszeugnis."

"Der dreieinige Gott ist der Vernunft unfaßbare Inhalt des christlichen Glaubens... Ihm entspricht, als Lehre von der formalen Norm, das reformatorische Schriftprinzip: das Wort Gottes in der Schrift identisch mit dem Wort Gottes in der Seele, oder kurz: Schrift und Geist in ihrer paradoxen, undenkbaren Identität."

Brunner zeigt auf, daß diese paradoxe Einheit des reformatorischen Schriftverständnisses in der nachreformatorischen Theologie zerfallen ist. Zum einen erfolgte dieser Zerfall durch die Orthodoxie, zum anderen aber auch durch den Historismus, dem die HKM zuzuordnen ist.

Brunner kommt zu einem vernichtenden Urteil: "Es ist die neueste Phase der Theologie, die religionsgeschichtliche gewesen, die erst - in Ihrem hervorragendsten Vertreter Troeltsch - die Konsequenzen des Historismus bis zum bitteren Ende zog und damit die Theologie als solche auflöste... Mit diesem

ehrlich und konsequent durchgeführten Historismus hat denn auch die Entwicklung der protestantischen Theologie ein Ende erreicht. Ein spezifisch christliches Offenbarungsbewußtsein kann hier nicht mehr festgehalten werden. Diese Wahrnehmung muß aber der weiteren Frage rufen, mit wie viel Recht man die Gestaltungen der 'protestantischen Theologie', die vorwiegend vom Idealismus und der Aufklärung her bestimmt sind, also die religionsphilosophisch begründeten neuprotestantischen Systeme der Theologie überhaupt als Formulierungen christlichen Glaubens betrachte."

Als Facit muß man nüchtern sehen, daß Sie gar keine echt christliche Theologie betreiben und daß die EKD gar keine echte christliche Kirche ist, sondern ein Religionsverein...

Dieses Schreiben wurde nicht beantwortet.

Offener Brief vom 02.09.2010

Sehr geehrter Herr Professor Zimmer,

mein Schreiben vom 06.01.2009 (www.orientierung-heute.de/zimmer.pdf) haben Sie nicht beantwortet.

Sie schildern in Ihrem Buch "Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben?" (Göttingen 2008), wie Sie Studenten von einem schlichten Glauben an die Wahrheit der Heiligen Schrift mit Erfolg abbringen. Angesichts Matthäus 18:12 wäre ich an Ihrer Stelle etwas vorsichtig. Sie erläutern das an dem Beispiel des Buches Hiob. Ihrer Meinung nach ist dieses Buch Dichtung, also ein Roman. Einen anfaßbaren Hiob hat es demnach in Wirklichkeit nie gegeben. Selbstverständlich haben Sie hierfür Gründe.

Aus moderner erkenntnistheoretischer Sicht haben wir keinen direkten Zugang zur Wirklichkeit, sondern können uns dieselbe nur erschließen durch Modelle. Ihre Sicht des Buches Hiob ist ein Modell. Ihr Denkfehler besteht nicht darin, ein Modell zu entwerfen und dieses zu begründen, sondern darin, daß Sie dieses Modell verabsolutieren.

Auch Naturwissenschaftler arbeiten mit Modellen. Aber sie hüten sich, ihre Modelle mit der Wirklichkeit zu verwechseln. Das Bohrsche Atommodell ist unerhört wertvoll. Mit diesem Modell kann man sehr schön chemische Reaktionen erläutern. Für den Bau von Kernkraftwerken reicht dieses Modell aber nicht aus.

Zweifellos kann man mit Ihrem Hiob-Modell sehr schön literargeschichtliche Zusammenhänge erläutern. Aber Menschen in Not kann man mit Ihrem Modell nicht trösten. Wäre das Wort "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" der Phantasie eines Dichters entsprungen, hätte ich es nie auf den Grabstein meines Vaters geschrieben.

Echter christlicher Trost besteht in dem Bewußtmachen von geistlichen Realitäten. Dichterworte können niemals nachhaltig trösten. Der Trost des Buches Hiob besteht in der realistischen Schilderung des Einbruches der realen Welt Gottes in unsere Welt des Leides. Das ist tatsächlich geschehen! Das hat sich nicht irgendein Dichter ausgedacht. Das zeitlich begrenzte Leiden des real existierenden Hiob hatte heilsgeschichtlichen Sinn. Heilsgeschichtlichen Sinn hat auch heute das zeitlich begrenzte Leiden der Jünger von Jesus.

Einbrüche der realen Welt Gottes in unsere Welt des Leides sind immer verbunden mit Erscheinungen, die in unserer polaren Welt, der "Welt 1" nach Karl Popper, niemals vorkommen. In der "Welt 1" kommt es nicht vor, daß eine Jungfrau schwanger wird. Es kommt in der "Welt 1" nicht vor, daß ein Beerdigter aus dem Grab steigt.

Solche Unmöglichkeiten passieren aber tatsächlich. Die Entstehung von Naturgesetzen ist eine solche Unmöglichkeit, desgleichen die Feinabstimmung des Kosmos oder die Entstehung genetischer Information. Und vieles mehr.

Damit ist die Frage Ihres Buches beantwortet. Die Bibelwissenschaft schadet dem Glauben nicht. Dem Glauben schadet die Verabsolutierung theologischer Hypothesen...